

Barmherzigkeit und Gesetz – ein Widerspruch?

Beim praktischen Handeln kommt, wer barmherzig sein will, häufig an Grenzen. Wie verhält es sich mit geltendem Recht? Darf die Barmherzigkeit Gesetze und Regeln umgehen, die nicht per se schlecht sind? Bei der Lösung hilft ein Satz aus dem Alten Testament.

Die Debatte innerhalb der katholischen Kirche scheint festgefahren: Die einen pochen auf die Einhaltung der kirchlichen Normen, die anderen rufen nach Veränderung. Die einen verweisen auf die Worte Jesu, die ein „Gesetz“ darstellen, das man nicht umgehen könne. Die anderen beziehen sich auf denselben Jesus und sein Evangelium und fordern mit dem Schlagwort der Barmherzigkeit einen anderen Umgang mit Menschen, die nicht nach bestimmten kirchlichen Normvorstellungen leben. Man könnte die Grundsatzfrage stellen, ob sich nicht Gesetz und Barmherzigkeit gegenseitig ausschließen. Tatsächlich scheinen mir viele Diskussionen in Kirche und Gesellschaft um das rechte Verhältnis von beidem zu kreisen.

Ohne Auslegung geht es nicht

Zunächst ist festzuhalten, dass es keine absolut gültigen Normen gibt. Niemand kann sagen: „Das steht so im Gesetz (im Kirchenrecht, im Evangelium), das geht nicht anders.“ Schon diese Aussage ist eine Interpretation, eine Entscheidung, den Text genau so zu lesen. Wenn es anders wäre – wozu bräuchte es dann die Fülle an Kommentaren zu unseren Gesetzbüchern

(eine ganze Branche, die Rechtsanwälte, und eine ganze Wissenschaft, Jura, leben davon), zum Kirchenrecht und zur Bibel (auch dazu gibt es ganze Wissenschaften)? Wer ein klein wenig über das Problem geschriebener Texte nachdenkt, wird merken, dass *jeder* Text der Auslegung bedarf. Diese weitreichende Einsicht ist mühsam zu erreichen, und man muss sie sich immer wieder bewusst machen. Wer dagegen behauptet „aber es steht doch geschrieben ...“, der hat eine bestimmte Leseweise, die ihm gerade passt, als Wortsinn verabsolutiert und benutzt die Autorität von „Schriften“ (Gesetz, Kirchenrecht, Bibel usw.), um andere in seinem Interesse zu maßregeln oder auch nur, um sich dahinter zu verstecken und sich das eigene Nachdenken zu ersparen. Es gibt aber auch das andere Extrem: Die Rede von der Barmherzigkeit kann dazu neigen, im Sinne eines „anything goes“ jegliche Regeln über Bord zu werfen und damit auch hier wieder das Denken aufzugeben.

Wonach richtet sich die Auslegung?

Gesetze und Regeln sind nichts Schlechtes, sie sind aber nicht ohne Auslegung zu haben – und hier beginnen die Probleme. Wonach sollen sich



die Auslegung und die Anwendung der Gesetze richten? Zumindest für Vorschriften innerhalb von Religion und Kirche bietet ein nahe an der Mitte der Tora, den fünf Büchern Mose, stehender Vers einen interessanten Schlüssel. In Lev 18,5 spricht Gott zum Volk Israel: „Und ihr sollt meine Satzungen und meine Vorschriften befolgen: *durch sie wird der Mensch, der nach ihnen handelt, leben.* Ich bin der HERR.“ Der Vers eröffnet einen größeren Zusammenhang von Geboten und Verboten, die für eine ganze Ethik stehen und weit über die Zehn Gebote hinausgehen (Lev 19). *Der Maßstab, der durch diesen Vers ins Zentrum gerückt wird, ist das Leben.* Durch das Befolgen der Weisung Gottes wird der Mensch leben. Die Tora Gottes ist Wegweiser zu einem gelingenden Leben. Diese Grundüberzeugung bedarf jedoch wie die Tora selbst der Auslegung, und das Gelingen des Lebens wird zum Kriterium für die Angemessenheit der Auslegung: Eine Interpretation, die Lebensmöglichkeiten unterdrückt, die unfrei und abhängig macht, die verunsichert und verbittert, widerspricht Lev 18,5. Die Auslegung des Wortes Gottes soll, so mahnt dieser Vers, Lebensmöglichkeiten eröffnen, frei und selbstsicher machen, Ver-

trauen und Freude ermöglichen. Wer ein religiöses Gesetz gegen das Leben auslegt, kann nicht gleichzeitig die Tora im Sinne von Lev 18,5 auslegen und muss sich dann fragen, welches Verhältnis er zu dieser Heiligen Schrift hat.

Das Leben haben – und es in Fülle haben (Joh 10,10)

In Joh 10,10 sagt Jesus als der Gute Hirt: „*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*“ Im Judentum wie im Christentum ist das Leben der Maßstab für die rechte Balance zwischen Gesetz und Barmherzigkeit. Wenn man nachzudenken beginnt, wie Leben in Fülle möglich wird, wie Einengungen und Ängste aufgebrochen und überwunden werden, wie alle Beteiligten Trost, Hoffnung und neue Lebensperspektiven schöpfen können – dann wird das Gesetz (Heilige Schrift, Kirchenrecht, vielleicht auch staatliches Recht) in Barmherzigkeit ausgelegt, also so, wie Gott das will. Wer eine Entscheidung zu treffen hat, frage sich immer: „*Was dient dem Leben?*“

Prof. Dr. Thomas Hleke ist Alttestamentler in Mainz.